



Die Eiche

So wie die Eiche fußt in deutschem Grund,
So einig, stark und mächtig unser Bund.

Organ

erscheint wöchentlich ein Mal
Freitags.
Anzeigen, die viergespaltene
Reihe 20 Pf.
Abonnement nach Heberlein
Schluß der Redaktion
Dienstag Mittag.

Abonnement vierteljährlich
1 Mark bei jedem Postamt und in
der Expedition.
Postzeitungspreisliste Nr. 2135.
Redaktion und Expedition:
Berlin O.,
Münchebergerstr. 15.

des Gewerkevereins der Deutschen Tischler (Schreiner) und verwandten Berufsgenossen (Hirsch-Dunder).

Nr. 31. Berlin, den 2. August 1901. XII. Jahrgang.

Die Korrespondenz für Redaktion und Expedition ist an H. Bahlke, Berlin O., Müncheberger-Strasse 15, Geldsendungen an E. Gahner, Berlin O., Müncheberger-Strasse 15, zu adressieren.

Der neue Zolltarif.

Unter Bezugnahme auf die Veröffentlichungen eines süddeutschen Blattes — vergl. die Wochenübersicht in der letzten Nummer — aus dem Inhalt des neuen Zolltarif-Entwurfes wird jetzt offiziös die Veröffentlichung des ganzen, bisher so ängstlich behüteten Entwurfes in Aussicht gestellt. Diese Ankündigung wirkt fast komisch in einem Augenblick, da in Bayern noch die Verhandlungen der Sachverständigen über einzelne Theile des Entwurfes mit einem Aufwande ängstlicher Heimlichthuererei umgeben werden, als ob jeder Einblick „unbefugter“ Augen in das, was da dem deutschen Volke zurecht gebraut wird, unheilbaren Schaden anrichten könnte.

Jetzt plötzlich ist davon keine Rede mehr und der Tarif kann in seinem ganzen Umfange der Oeffentlichkeit übergeben werden, ohne daß davon irgend welche üblen Folgen befürchtet werden.

Allerdings werden in der „Köln. Ztg.“ die „Erwägungen, ob nun nicht die Veröffentlichung des ganzen Zolltarifs angezeigt ist,“ damit begründet, daß durch die Stuttgarter Veröffentlichung bereits die wichtigsten Zollsätze bekannt geworden seien. Daß es aber so kommen mußte, wußte man im Voraus.

Wenn nicht schon früher, so war nach Versendung des Entwurfes an die Einzelregierungen mit absoluter Sicherheit anzunehmen, daß sehr bald einmal ein Zipfel des Schleiers gelüftet werden würde. Bezeichnet doch die „Köln. Ztg.“ selber es als kaum glaublich, daß die Konservativen und Agrarier bei ihren vielfältigen Beziehungen über den Inhalt des Entwurfes nicht unterrichtet sein sollten, und die ganze Haltung der agrarisch-konservativen Presse hat diese Auffassung bestätigt; sie hat aus dem Stuttgarter „Beobachter“ nichts Neues erfahren. Ob übrigens die Regierung durch die Veröffentlichung dieses Blattes überrascht worden ist? und ob es anzunehmen ist, daß sie dadurch in die Zwangslage kommt, den ganzen Tarifentwurf veröffentlicht zu müssen?

Wir gestehen, daß wir davon durchaus nicht überzeugt sind, sondern glauben, daß sehr maßgebende Berliner Stellen bei jener Veröffentlichung ihre Hand im Spiele gehabt haben. Die Maschführung der öffentlichen Meinung ist den Herren doch schließlich unheimlich geworden und als die Agrarier und die nicht minder wohlunterrichteten Hochschützöllner das Geheimniß wahrten und sich wohl hüteten, einen Anlaß zur Veröffentlichung des ganzen Entwurfes zu schaffen, da hat man sich in Berlin gesagt, daß es so nicht weiter gehen werde und sein diplomatisch unter Benutzung von Seitenkanälen, die für solche Zwecke ja immer zur Verfügung stehen, selber den nöthigen „Anlaß“ geschaffen.

Diplomatische Kniffe und Kunstgriffe spielen überhaupt heute in der inneren Politik des Reiches und insbesondere bei der Behandlung

der Zolltariffrage eine maßgebende Rolle. Nie ist die öffentliche Meinung mit größerer Virtuosität durch die widersprechendsten Ausstreuungen irre geleitet und verwirrt worden, um sie allmählich abzustumpfen und ihre Widerstandsfähigkeit gegen die Neuregelung unserer Zollpolitik nach Posadowsky-Bülow'schen Rezepten zu lähmen. Da wird bald warm, bald kalt geblasen; ein offiziöses Organ setzt die Vorzüge des Doppeltarifsystems auseinander, und ein anderes folgt gleich hinterher mit der Versicherung, daß derartige Bestrebungen keinen Boden mehr in der Regierung fänden, und in dieses sich ununterbrochen hinziehende Spiel mischten sich dann gelegentlich Andeutungen, daß vielleicht für einige Getreidezölle Minimalsätze in den Tarif eingestellt werden würden.

In gleicher Weise wurde die Frage der Zollhöhe behandelt, bald die Nothwendigkeit eines ausgiebigen Schutzes der Landwirtschaft betont, bald das Interesse der Exportindustrie in den Vordergrund geschoben.

Wenn man heute zurückblickt auf die Methode dieser Ausstreuungen, so kann man nicht im Zweifel sein, daß die öffentliche Meinung planmäßig bearbeitet worden ist, um sie auf das, was da kommen sollte, vorzubereiten; daß man darauf ausging, durch dieses fruchtlose Hin- und Herzerren einen Zustand physischen Stetigens gegenüber der ganzen Zollfrage hervorzurufen, damit dasjenige, was schließlich als positiver Kern zu Tage tritt, wie eine Erlösung von der ganzen Quälerei aufgenommen und willig verschluckt werde. Jetzt glaubt man die öffentliche Meinung genügend vorbereitet, und darum soll ihr der Tarif vorgelegt werden.

Das diplomatische Geschick, mit dem dieses Spiel durchgeführt worden ist, war auch zweifellos nicht gering. Ob dies aber die richtige Methode für die Behandlung der wirtschaftlichen Lebensfragen einer Nation ist?

Wir verneinen diese Frage auf das Entschiedenste!

Und dies muß nun wohl auch maßgebend geworden sein, denn die verbündeten Regierungen haben sich nunmehr einstimmig entschlossen, die Entwürfe des Zolltarifgesetzes und des Zolltarifes zu veröffentlichen, obgleich sie noch vor wenigen Wochen die Geheimhaltung bis zur Vorlegung an den Reichstag angeordnet hatten. Die Entwürfe zeigen, daß die Regierung vollständig vor den Agrariern kapitulirt hat. Die in dem Tarifentwurf aufgenommenen Zollsätze für landwirtschaftliche Produkte sind größtentheils so hoch normirt, daß einerseits eine ungemein schwere Belastung des Konsumenten, insbesondere der Arbeiterbevölkerung und des Mittelstandes, stattfinden, andererseits aber die Aussicht auf das Zustandekommen neuer Handelsverträge ausgeschlossen erscheinen muß, wenn der Reichstag ihnen seine Zustimmung giebt.

Rundschau.

Wochenübersicht. Während das Ministerium beinahe vollzählig in den Ferien weilt, entwickelt der Sonnengluth und Hundstags Hitze zum Trotz eine Excellenz eine intensive Thätigkeit, es ist der

Handelsminister Möller,

der sich redliche Mühe giebt, sich in sein Ressort einzuarbeiten. Kürzlich hat er die Hafenstädte des Ostens besucht und unter anderem auch in Billau den Hafen besichtigt. Die Verhältnisse in den östlichen Häfen lassen bekanntlich gar manches zu wünschen übrig, so daß der Schiffsverkehr von Jahr zu Jahr geringer geworden ist und Alles die großen Hafenplätze aussucht. Handel und Wandel der mittleren Hafenstädte haben darunter arg gelitten und nun sucht die Regierung nach Mitteln, um Abhilfe zu schaffen. Die Gemeinden können aus eigenen Kräften nicht Alles thun, denn Hafenarbeiten, die „Buddeler im Wasser“, sind bekanntlich sehr kostspielig und da wird der Staat seine milde Hand aufstehen müssen und mit werththätiger Hilfe eingreifen. Hoffentlich hat das „Chor der Agrarier“ im Abgeordnetenhaus ein Einsehen und verweigert nicht die Mittel, welche die Regierung von ihnen fordert wird.

Als Handelsminister Möller in den Ministerstuhl gesetzt wurde, war er bekanntlich nationalliberaler Reichstagsabgeordneter für den Wahlkreis

Duisburg-Mühlheim-Ruhrort.

Hier hat vergangene Woche eine Ersatzwahl stattgefunden, für welche nicht weniger denn fünf Kandidaten aufgestellt waren. Da waren zuerst die National-Liberalen, welche den Wahlkreis zu verteidigen hatten. Ihr Kandidat hat es auf rund 23 000 Stimmen gebracht. Ihm zunächst kommt der Centrumsmann mit ca. 19 200 und der Sozialist mit ca. 14 500 Stimmen. Nun kommen einige Kurioses. Die Polen, die zahlreiche Arbeiter ihrer Nationalität im Kreise beschäftigt haben, kriegten den Nationalitäten-Größenwahn und versagten dem Centrum die Heeresfolge. Bei früheren Wahlen hatten sie schon im ersten Wahlgang gleich für den Centrumsmann gestimmt, dies mal aber hatten sie einen eigenen Kandidaten sich geleistet. Nun, sie haben einen glänzenden Durchfall zu verzeichnen, denn ihr Mann brachte es nur auf ganze 2430 Stimmen. Ihre Hoffnung, bei der Stichwahl das „Zünglein an der Wage“ zu bilden, ist damit in die Ruhr gefallen, denn welcher Mann in den Reichstag geschickt wird, hängt lediglich von den Beschlüssen ab, welche die Sozialdemokratie zu fassen für gut befinden wird. Auch die Freikonservativen haben 1377 Stimmen aufgebracht, aber die sind nicht mit solchem Primbarium in den Wahlkampf gezogen wie die Polen aus der Polackei. Was werden also die Sozialdemokraten thun. Die Person des nationalliberalen Kandidaten ist ihnen wenig sympatisch, für das Centrum haben sie auch nichts übrig und so kann es leicht kommen, daß sie in der Stichwahl nicht mehr mitthun, sondern den „Genossen“ Stimmhaltung zur Pflicht machen. Dann würden die freikonservativen Stimmen den National-Liberalen und die polnischen wahrscheinlich dem Centrum zufallen. Um den Centrumsmann durchzudrücken langt das aber doch noch nicht, sodaß das Mandat wohl in nationalliberalen Besitz verbleiben wird.

Anfang nächster Woche (6. August) wird der

Emdener Seehafen

für die Schifffahrt freigegeben werden. Damit ist dem Dortmund-Ems Kanal wenigstens ein Kopf angelegt worden, sodaß dieser in das offene Meer mündet. Damit hätte dann das Kanalprojekt eine theilweise weitere Verwirklichung gefunden, aber die Hauptarbeit bleibt noch zu thun. Daß sie wieder ganz gegen den Willen der Regierung den ganzen Sommer über hat ruhen müssen, daran sind die Mehrheitsparteien des Abgeordnetenhauses schuld, welche durch ihre Verschleppungstaktik zwangen, die Kanalvorlage vorläufig wieder kalt zu stellen. Wann dieselbe wieder aus der Versenkung erscheinen wird, wissen die Götter und Herr Thelen wird Zeit haben, noch mancherlei Reformen einzuführen, ehe sein Prophetenwort „Gebaut wird er doch“ zur Wahrheit werden wird.

Ueber die Nordlandsreise des Kaisers hatte ein

norwegisches Blatt

eine Reihe taktloser Bemerkungen gemacht, die es später zum größten Theil widerrufen hat, die deutsche „nationale“ Presse wollte schier aus dem Häuschen gerathen, als sie von der Taktlosigkeit der norwegischen Kollegin Kenntniß erhielt. Unseres Erachtens lag zu der Aufregung gar keine Veranlassung vor. Denn abgesehen noch davon, daß es uns ganz gleichgültig sein kann, wie ein norwegisches Blatt über das oder jenes in Deutschland urtheilt, liegt es eben in der Natur des Norwegers, nur das schön zu finden, was sich in ihrem eigenen Lande abspielt. Bekanntlich vertragen sich die „stammverwandten“ Schweden und Norweger wie Hunde und Katzen und König Oskar hat sehr oft seine liebe Noth, wieder Frieden zu stiften. Die Norweger leben in der beständigen Furcht, daß die Schweden eines schönen Tages eine Attacke auf die norwegische Selbstständigkeit unternehmen werden und das hat sie derart nervös gemacht, daß sie überall Gespenster sehen. Aus dieser Thatsache erklärt sich so manches, was uns an den Norwegern unverständlich erscheint.

Das französische

Kabinet Waldeck-Rouffeau

liegt fester im Sattel denn je zuvor. Es hat jetzt wieder bei den Generalratswahlen einen erfreulichen Erfolg errungen. Die Wahlarbeit der Nationalisten, Monarchisten und Klerikalen ist eine vergebliche gewesen, die Einbildung, sie besäßen die Macht das Kabinet oder gar die Republik zu stürzen, ist ihnen gründlich zerstört worden. Und das ist um so bemerkenswerther, als gerade bei diesen Wahlen die Klerikalen Alles aufgebieten hatten, um dem verhassten Kabinet Waldeck-Rouffeau eins auszuwaschen. Hat es dieses doch verstanden, noch kurz vor Thoreschluß das Vereinsgesetz durch Depurirkammer und Senat zu drücken. Dieses Gesetz aber setzt der Klerikalen Agitation einen Damm und proklamirt die Herrschaft des Staates über die Kirche. In Rom hatte man Alles aufgebieten um zu verhindern, daß diese III Vorlage Gesetz werde, aber Präsident Loubet hat keinen Augenblick gezögert, dasselbe durch seine Unterschrift zu sanktioniren. Nun ist's mit der Herrschaft des Klerus in Frankreich zu Ende, jetzt müssen die Herren Abbes pariren oder sie „liegen hinaus.“

In China kehrt allmählich die altgewohnte Ordnung oder richtiger gesagt Unordnung zurück. Die fremden Truppen sind bis auf die Gesandtschaftswachen und kleinen Garnisonen zurückgezogen worden und auch unser bewährter Chinakrieger Graf Waldersee wird Mitte des Monats wieder deutschen Boden betreten. Und lange wird es auch nicht mehr dauern, da wird

Prinz Tschun,

der Bruder des Kaisers von China, in Berlin eintreffen, um an offizieller Stelle pater peccavi zu sagen für all die trübseligen Vorgänge, die sich im vorigen Jahre im Reiche der Mitte abgespielt haben. Neugierig darf man sein, welchen Empfang der Chinesenprinz bei uns finden wird. Nachdem wir zuerst drauf und dran waren, sämtliche Jopsträger kurz und klar zu machen, muthete es schon sonderbar an, daß deutsche Truppen in Peking vor diesem Prinzen das Gewehr präsentiren mußten. Was wird sich bei seinem Empfange in Berlin abspielen? Hoffentlich unterbleibt die übliche Parade auf dem Tempelhofer Feld. Für die Chinesen genügt es schon, wenn mobil gemacht wird in den — Blumenfäden . . .

Ganz besonders hatten sich vor gar nicht langer Zeit die Holzarbeiter- wie geistesverwandten Zeitungen über ein in der „Eiche“ aufgenommenes Inserat aus Posen aufgeregt. Grund welchem wir dem Unternehmerrthum hülfreiche Dienste leisten sollten, obgleich uns nichts ferner als dieses lag. Jetzt ist nun aber der so aufgeklärt sein wollenden Holzarbeiterzög. ein Gleiches widerfahren, wie aus folgender Notiz in derselben hervorgeht:

Gegen ein Inserat in voriger Nummer (29), Trierische Korfindustrie in Trier, laut welchem thätige Zurichter, Sand- und Rundschneider, Streifenschneider usw. gesucht werden, liegt uns ein mit elf Unterschriften versehenen Protest vor. Angeblich sollen Maßregelungen von Arbeitern vorgekommen sein, und außerdem seien genügend Arbeitskräfte am Orte. Die etwa auf Kondition reflektirenden Korfarbeiter werden ersucht, beim Vorsitzenden, Michel Schwind in Trier, Viehmarkt 9, vorher Erkundigung einzuziehen. Weiter wird uns mitgetheilt, daß der Zentralarbeitsnachweis für die Korfarbeiter Deutschlands in Frankfurt a. M. schon vor 14 Tagen angewiesen ist, keine Korfarbeiter nach Trier zu senden, da die oben angeführte Firma von Seiten der Zahlstelle gesperrt ist

zu welcher die Redaktion nur bemerkt, daß man ihrer Expedition zu gleicher Zeit davon hätte Mittheilung machen sollen, dann wäre die Aufnahme des Inserats unterblieben. — Ob denn nun jene Blätter und Blättchen sich auch bis auf's Tiefste erregen werden, da in ihren eigenen Reihen so etwas „Ungeheuerliches“ vorgekommen ist?!

Für die Arbeiterstatistik ergibt sich aus den Jahresberichten der Gewerbeaufsichtsbeamten für 1900 für Preußen Folgendes: Die Gesamtzahl aller 1900 in Fabriken und diesen gleichgestellten Anlagen beschäftigten Arbeiter (erwachsene Männer, erwachsene weibliche Personen, jugendliche Arbeiter beiderlei Geschlechts) betrug 2 464 974 in 132 201 Betrieben. Darunter waren 1 896 954 erwachsene männliche Arbeiter, 393 817 Arbeiterinnen über 16 Jahre, 172 400 junge Leute von 14—16 Jahren und 1794 Kinder. Von den 2 464 974 Arbeitern entfielen u. a. auf die Industrie der Maschinen, Instrumente und Apparate 385 511, auf die Metallverarbeitung 264 820, auf die Industrie der Steine und Erden 175 535, auf die Ziegeleien 153 663, auf die Textilindustrie abgesehen von den Spinnereien 276 722, auf die Industrie der Holz- und Schnitstoffe 148 453, auf andere Industriezweige unter 100 000. — Die Zahl der Bergarbeiter betrug 507 859, darunter 481 399 erwachsene männliche Arbeiter, 8880 Arbeiterinnen über 16 Jahre, 17 462 junge Leute von 14—16 Jahren und 118 Kinder.

Ueber „Treu und Glauben beim Arbeitsvertrage“ fällt das Gewerbegericht zu Berlin Kammer III nachstehendes Urtheil: Kläger hat vom 2. bis 20. Mai cr. beim Beklagten gegen 65 Pf. Stundenlohn als Maurer gearbeitet. Am 20. Morgens ohne Kündigung entlassen, beansprucht er auf die Dauer der gesetzlichen

Kündigungsfrist, dies ist für 14 Tage, Weiterzahlung seines Arbeitslohnes.

Beklagter hat sich zur Zahlung des Restlohnes für den Entlassungstag bereit erklärt, im Uebrigen Abweisung beantragt. Er stützt sich auf die im Jahre 1899 vor dem Berliner Einigungsamt zwischen den Meistern und den Maurern des Berliner Baugewerbes getroffenen Vereinbarungen, wonach u. A. ein für allemal jederzeitige Lösung des Arbeitsverhältnisses gelte. Der Kläger hat entgegnet, daß dieser Vertrag am 1. April 1901 abgelaufen und von derjenigen Gruppe der Maurer, zu der er gehöre, dem Lokalverband, nicht erneuert worden sei. In dieser Richtung steht fest, daß Ende April wegen Verlängerung des Vertrages vor dem Berliner Einigungsamt Verhandlungen geschwebt und mit einem Schiedsspruch geendigt haben, dem die Lokalorganisirten sich bisher nicht unterworfen haben. Der Kläger hat bei seiner Einstellung hierauf nicht hingewiesen, auch weder über Lohn noch über Kündigung mit dem Beklagten gesprochen. Seine Klage ist abgewiesen.

Gründe:

Für die Entscheidung des Rechtsstreits konnte es dahingestellt bleiben, ob nicht etwa der Schiedsspruch des Einigungsamtes auch ohne besondere Unterwerfung für alle Maurer deshalb bindend ist, weil sie bereits im Vertrage von 1899 für den Fall späterer Differenzen die Entscheidung derselben durch das Einigungsamt vorgesehen haben, und ob nicht deshalb schon der allgemeine Kündigungsausschluß weiter gilt. Denn auch wenn man mit dem Kläger annimmt, daß z. B. seines Eintritts beim Beklagten (2. Mai) eine vertragsmäßige Bindung der Meister und der Lokalorganisirten nicht mehr bestand, muß für das Arbeitsverhältnis zwischen Kläger und Beklagten Kündigungsausschluß als stillschweigend verabredet gelten. Denn auf Grund jener Einigung vom Jahre 1899 hat sich für das ganze Berliner Baugewerbe — gleichviel ob die Beteiligten einer Organisation angehören oder nicht — die gleichmäßige, auch von den Parteiparteien bisher befolgte Uebung entwickelt, daß Maurer (und Zimmerer) ohne jede Kündigung aufhören und entlassen werden können. Demgemäß bestand auch bei den jetzigen Verhandlungen zwischen den Organisationen im Berliner Baugewerbe wegen Fortsetzung bezw. Abänderung der Tarifgemeinschaft von 1899 über die Kündigungsfrage kein Streit. Lediglich Differenzen über die Arbeitsmenge führten zum Abseitsstreiten des Lokalverbandes.

Bei dieser Sachlage durfte Beklagter nach Treu und Glauben voraussetzen, daß der Kläger, welcher bei ihm ohne viele Worte eintrat, unter den bisher üblichen Bedingungen arbeiten wolle; dies um so mehr, als Kläger den — nach Ansicht der Meister — hohen Lohn von 65 Pf. pro Stunde, wie er auf Grund des Vertrages von 1899 gezahlt zu werden pflegt, gleichfalls stillschweigend entgegennahm. Wenn der Kläger diese Schlussfolgerung des Beklagten vermieden wissen wollte, so hätte er ihn bei Zeiten darauf aufmerksam machen müssen, daß er weder den Tarifvertrag noch die allgemein üblichen Bedingungen für maßgebend halte. Er hat aber nicht einmal mitgeteilt, daß er zum Lokalverbande gehöre, während der Beklagte nach seiner glaubhaften Erklärung überhaupt sich nicht um die jüngsten Verhandlungen gekümmert hat. Offenbar hatte auch Kläger selbst beim Austritt der Arbeit noch gar nicht erwogen, ob die Richterenernung der Tarifgemeinschaft für ihn von Bedeutung sei.

War nach alledem jederzeitige Lösung des Arbeitsverhältnisses als durch das schlüssige Verhalten der Parteien vereinbart anzusehen, so war der Arbeitsvertrag mit der Entlassung des Klägers am 20. Mai ordnungsmäßig beendet. Lohnansprüche über diesen Tag hinaus stehen daher dem Kläger nicht zu.

Sowohl für Arbeitgeber wie Arbeitnehmer des Berliner Baugewerbes ist vorstehendes Urtheil beachtenswerth. Der durch die allgemeine Einbürgerung der 1899 vor dem Einigungsamte verabredeten Arbeitsbedingungen geschaffene erfreuliche Zustand, daß die Klagen der Maurer und Zimmerer auf ein Minimum herabgingen, Kündigungsklagen gar nicht mehr vorkommen, droht, so bemerkt die „Soz. Prag.“, durch das Verhalten der „Lokalorganisirten“ Maurer gestört zu werden. Wenn diese — wegen der von ihnen beliebten Nichtverlängerung des bisherigen Kollektiv-Vertrages — in jedem Einzelfalle besondere Kündigungsabrede für nöthig halten, so wird die Zahl der Kündigungsklagen wieder anschwellen. Nicht immer werden die Verhältnisse so klar liegen, wie in dem obigen Prozeß. Darum werden beide Theile gut thun, sich jedesmal noch ausdrücklich über die Kündigung zu verständigen.

Die Nachricht, daß die Lokalorganisation noch nachträglich den allgemeinen Abmachungen beigetreten sei, hat sich leider nicht bestätigt.

Gegen die badische Fabrikinspektion machen die Großindustriellen jetzt planmäßig mobil. Offenbar sind ihnen die unbefangenen Berichte zu „arbeiterfreundlich.“ Die Billinger Handelskammer hat es auf sich genommen, das Vorgehen der Unzufriedenen zu organisiren. Sie hat folgendes „vertrauliche Circular“ an die Unternehmer versandt:

„Billingen im Juni 1901. P. P. Aus Fabrikantentreisen unseres Bezirks sind seit längerer Zeit Klagen über das Verfahren der Beamten der großherzoglichen Fabrikinspektion in Ausführung ihres Berufes

zu unserer Kenntniß gekommen — über Auftreten in Fabrikräumlichkeiten, Auflagen bezüglich Schutzvorrichtungen, Abhaltung von Arbeiterversammlungen und geheimen Sprechstunden für die Arbeiter etc. Wir bitten Sie, uns innerhalb 4 Wochen gefl. mittheilen zu wollen, ob Sie ebenfalls Klage zu äußern haben, und bejahendenfalls uns diese möglichst ausführlich nach jeder Richtung hin mittheilen zu wollen. Wir sichern Ihnen bezüglich Namensnennung die strengste Diskretion zu und bitten auch Sie, die Angelegenheit vorläufig als vertraulich behandeln zu wollen. Die Handelskammer. Präsident: Benz. Gegz. Dr. jur. Knorz“.

Von guten Absichten und von einem reinen Gewissen gegenüber den Vorschriften über den Arbeiterschutz zeugt das nicht. Es ist sehr unwahrscheinlich, daß die Vertreter der Fabrikinspektion über ihre Zuständigkeit hinausgehen; jedenfalls soll ihnen die amtliche Thätigkeit durch Chikanen und Beschwerden aller Art verleidet werden.

Die „Genossen“ von der sozialdemokratischen Fraktion haben auf ihrem letzten Parteitag wieder einmal einen Beschluß gefaßt, der auf's Neue zeigt, daß alle Theorie grau ist. Kürzlich hat die Hamburger Parteileitung den Ausschluß einer größeren Anzahl Affordmaurer als Streikbrecher aus der sozialdemokratischen Partei beantragt. Ueber den Ausschluß beschließt nach dem auf dem Parteitag in Mainz im vorigen Jahre angenommenen neuen Parteistatut ein vom Parteivorstand berufenes Schiedsgericht, dessen Beisitzer zur Hälfte von denjenigen bezeichnet werden, die den Ausschluß beantragen, zur Hälfte von den durch diesen Antrag Betroffenen. Diese Bestimmungen des neuen Statuts kommen in Hamburg zum ersten Mal zur Anwendung. Dabei hat sich ergeben, daß das neue Parteistatut einem Messer ohne Klinge, dem das Heft fehlt, gleicht. Wie im „Vorm.“ hervorgehoben wird, kann, wenn das Schiedsgericht nicht zu Stande kommt, auch kein Ausschlußbeschluß erfolgen. Nun haben in Hamburg die Affordmaurer, deren Ausschluß beantragt worden ist, keine Beisitzer zum Schiedsgericht ernannt. Das Schiedsgericht kann also nicht zu Stande kommen. Wie der „Vorm.“ hervorhebt, ist also die Möglichkeit, Jemandem aus der sozialdemokratischen Partei auszuschließen, abhängig geworden von dem guten Willen dessen, der ausgeschlossen werden soll. Das Schiedsgericht kann nicht zu Stande kommen, wenn Derjenige, gegen den ein Ausschlußantrag vorliegt, keine Schiedsrichter ernannt. Keine Bestimmung des Statuts trifft für diesen Fall Vorkehrung. Weder ist bestimmt, daß die unterlassene Ernennung durch den Vorstand ergänzt werden kann, noch ist bestimmt, daß das Schiedsgericht auch gültig verhandeln und beschließen kann, ohne die Vertreter des Angeklagten, wenn dieser es unterläßt, in bestimmter Frist solche zu ernennen.“ — Was hat denn nun der famose Parteitagbeschluß überhaupt für einen Zweck?

Ueber die Ausdehnung des Kranken-Versicherungszwanges haben die Finanzminister, der Landwirtschaftsminister und der Minister des Inneren neuerdings eine wichtige Anordnung getroffen. Danach soll fortan für die in Betrieben oder im unmittelbaren Dienste des Staates gegen Entgelt voll beschäftigten Personen, soweit sie nicht schon kraft des Gesetzes der Krankenversicherung unterliegen oder selbstständige Gewerbetreibende sind, Fürsorge in Krankheitsfällen gewahrt werden. Es soll ihnen im Wege des Vertrages bis auf Weiteres folgende Unterstützung bis zu 13 Wochen zu Theil werden:

Im Falle der Erwerbsunfähigkeit vom dritten Tage nach dem Beginn der Erkrankung ab ein Krankengeld für jeden Arbeitstag in Höhe der Hälfte des ortsüblichen Tagelohnes, sodann der nachgewiesene Aufwand für Arzt und Arznei bis zu einem Viertel des ortsüblichen Tagelohnes gewöhnlicher Tagelohnes, sofern nicht ärztliche Behandlung und Arznei unmittelbar gewährt wird. Für diese Leistungen haben sich die in Frage kommenden Personen einen Lohnabzug von 1 Prozent des ortsüblichen Tagelohnes gefallen zu lassen. Als vollbeschäftigt gelten Personen, die während der Dauer ihrer Beschäftigung in Betrieben oder im Dienste des Staates davon in der Hauptsache ihren Lebensunterhalt haben. Diese Bestimmungen finden keine Anwendung auf Personen, deren Beschäftigung durch die Natur des Gegenstandes oder im Voraus durch den Arbeitsvertrag auf einen Zeitraum von weniger als eine Woche beschränkt ist.

Die hiermit angeordnete Ausdehnung des Krankenversicherungszwanges, gelangt in den betreffenden Staatsbetrieben gegenwärtig zur Durchführung.

Internationale Arbeiterverträge. Der frühere italienische Handelsminister Suggetti ist mit einem Programm hervorgetreten, wonach Italien die Vorhänd ergreifen soll, neben den Handelsverträgen mit den anderen Staaten auch Verträge wegen der Arbeit abzuschließen. Die italienische Regierung solle die Anregung zu internationalen Vereinbarungen über die Arbeitsbedingungen und den Schutz der Arbeitgeber geben, in welchen über die Altersgrenze, Kinderarbeit im In- und Auslande, Theilnahme ausländischer Arbeiter an den Unfall- und Altersversicherungsanstalten u. s. w. Vereinbarungen zu treffen wären. Eine theilweise Verwirklichung dieses Gedankens stehe nahe bevor, indem zwischen Italien, Oesterreich-Ungarn und Deutschland der erste derartige Vertrag, betreffend die gegenseitige Gleich-

stellung ihrer Staatsangehörigen in Bezug auf Unfallversicherung abgeschlossen werden soll.

Da muß daran erinnert werden, daß die auf Veranlassung des Deutschen Kaisers in Berlin einberufene internationale Arbeiterschuttkonferenz im Jahre 1890 über die Ausdehnung der Konferenzbeschlüsse folgende Satzungen zustimmte:

Für den Fall, daß die Regierungen den Arbeiten der Konferenz Folge leisten sollten, würden sich folgende Bestimmungen empfehlen: a) die Ausführung der in jedem Staate getroffenen Maßregeln wird überwacht durch eine genügende Anzahl von besonders qualifizierten Beamten, welche von der Landesregierung ernannt werden, und sowohl von den Arbeitgebern als den Arbeitern unabhängig sind; b) die Jahresberichte dieser Beamten, welche von den Regierungen der verschiedenen Länder veröffentlicht werden, sind von jeder derselben den anderen Regierungen mitzutheilen; c) jeder dieser Staaten wird von Zeit zu Zeit und in einer möglichst ähnlichen Form statistische Erhebungen hinsichtlich der in den Beschlüssen der Konferenz vorgesehenen Fragen aufstellen lassen; d) die betheiligten Staaten werden diese statistischen Erhebungen untereinander austauschen.

Man sieht, die soziale Frage ist in's Rollen gekommen. Sie wird zwar in absehbarer Zeit nicht gelöst, aber ihre Härten und Schärpen werden gemildert werden.

Dem Holzhandel hat der letzte Banktrach nichts geschadet und das ist ein Glück, denn wenn's in die Holzbetriebe auch eingeschlagen hätte, würden viele Arbeiter brotlos geworden sein. So aber ist die Sache an unseren Betrieben glücklich vorübergegangen. Die Holzpreise sind niedriger wie im Vorjahre, aber immerhin nicht zu niedrig. Stärkere Hölzer werden am Meisten begehrt. Welche vorwiegend zum Schneiden von Dimensionsaufträgen gesucht wurden, dagegen fand das Angebot in schwachen und lang ausgehaltenen Rundtiefern keine Beachtung. Dieser Umstand hat einen nicht unerheblichen Preisrückgang für letztere Waarengattung zur Folge. Ferner werden von dem Rückgang ordinäre und wildgewachsene Baukliefen betroffen, von denen allerdings ein bedeutendes Quantum nicht am Markte ist. Eichen bleiben weiter vernachlässigt; insbesondere eichene Schwellen, von denen in den letzten Wochen recht große Mengen nach Deutschland importirt wurden, können kaum und nur zu gedrückten Preisen placirt werden. Auch der Handel mit eichenen Stäben befindet sich nicht auf der früheren Höhe, so daß die von der bulgarischen Staatsregierung für diesen Monat angekündigten Verkäufe von Eichenstämmen in Deutschland kein Interesse erregen werden, um so mehr, als auf den ostdeutschen Mühlen noch größere Einschnitte von Eichenbohlen und Brettern unverkauft stehen, der Bedarf auch wesentlich eingeschränkt ist. Die Schneidemühlensindustrie befindet sich immer noch in der gleich mißlichen Lage wie vordem. — Aus diesem Bericht ist zu entnehmen, daß es der Tischlerindustrie noch nicht schlecht geht, so daß Arbeiterentlassungen nicht stattzufinden brauchen. Aber das Blättchen kann sich auch wenden, namentlich deuten verschiedene Anzeichen darauf hin, daß die Bauischlerei immer weniger Aufträge erhalten wird. Die Baukunst ist sehr gering, und da werden in dieser Branche wohl Arbeitskräfte ausgeschaltet werden. Gehören die ausgeschalteten einer Organisation an, so sind sie für die erste Zeit der Arbeitslosigkeit gedeckt. Haben sie es aber nicht für nothwendig gehalten, sich einer solchen anzuschließen, so kann es ihnen trübselig ergehen. Denn die paar Spargroschen sind bald aufgezehrt und dann geht das graue Elend los. Es sollte also kein Holzarbeiter, namentlich kein Bauischler verabsäumen, sich unserer Organisation bei Zeiten anzuschließen.

Ausfuhrzoll auf Holz. In Oesterreich reservirt man sich Waffen falls es zu einem Zollkriege mit Deutschland kommen sollte. Bekanntlich haben sich längs der Grenze, namentlich längs der sächsisch-böhmischen Grenze zahlreiche Holzbearbeitungs-Betriebe aller Art angesiedelt, in denen sehr viele Arbeiter beschäftigt sind. Die Betriebe sind auf den Rohmaterialbezug aus Oesterreich angewiesen. Wird dieser durch hohe Zölle erschwert, verlieren die Betriebe ihre Leistungsfähigkeit und Arbeiterentlassungen sind die Folge davon. Vorläufig haben der Centralverband der Industriellen in Oesterreich und die vereinigten Handelskammern einen Ausfuhrzoll auf Holz in ihr Programm nicht aufgenommen. Dagegen verlangen den Ausfuhrzoll die Holzpapierindustrie und besonders die Sägewerke. Dieser Zoll soll als politisches Kompensationsobjekt gegenüber Deutschland, der Schweiz und Rußland in Reserve gehalten werden. Auch die Handelskammern wünschen daß der Holzzoll im Zollgesetz seinen Platz finden soll als Drohung jenen Staaten gegenüber, welche die Sägewaaren mehr als dreimal so hoch wie das weiche Rundholz mit Zoll belasten und der Sägewaarenausfuhr den Weg versperren. — Man sieht also hieraus, daß sich Oesterreich ebenso wie Rußland und Italien auf einen Zollkrieg mit Deutschland rüstet. Wie wir schon oben angeführt haben, würde ein österreichischer Zollkrieg nicht nur die deutschen Arbeitgeber, sondern auch die Arbeitnehmer treffen. Und wie bei jedem Zollkrieg, so würden auch in diesem Falle die Arbeiter den größten Theil der Beche zu zahlen haben.

Aufruf an die Mitglieder des Gewerkevereins in Quedlinburg! Die Wahl zum hiesigen Gewerbegericht, für dessen Errichtung der Gewerkeverein seit Jahren eingetreten ist, findet am Mittwoch, den 21. August, statt. Ein Versuch des Ortsverbandes, in dieser Frage mit dem Gewerkschaftskartell, ungeachtet der sonstigen Trennungspunkte, zusammenzugehen, erfuhr eine Ablehnung. Unsern Genossen erwächst nunmehr die ehrenvolle Aufgabe, am Wahltage Mann für Mann für unsere Kandidaten ihre Stimme abzugeben; sie übernehmen ferner die Verpflichtung, überall in ihren Kreisen für dieselben einzutreten und zu werben. Wir haben das feste Vertrauen zu unsern Gewerkevereinsgenossen, daß sie in dieser überaus wichtigen Angelegenheit voll und ganz für unsere Sache eintreten und daß der schon so oft bewährte genossenschaftliche Geist auch diesmal nicht versagen, sondern uns dem Ziele zuführen wird.

Darum: Frisch auf! Alle Mann an Bord! Unser Wahlpruch „Einigkeit macht stark“ möge auch diesmal zur Wahrheit werden und uns zum Siege führen.

Die Zahl der Krankenkassen in Deutschland belief sich im Jahre 1899 nach der amtlichen Reichsstatistik auf 22 872 gegen 22 607 im vorausgegangenen Jahre. An der Zunahme sind besonders die Betriebs- und Fabrikkrankenkassen theilhaftig, deren Zahl sich von 7139 auf 7344 erhöht hat. Der durchschnittliche Mitgliederbestand aller Kassen betrug 9 155 582 gegen 8 770 057 im Jahre 1898. Die Zahl der Erkrankungsfälle ist von 302 593 auf 3 476 067, die der Krankheitsstage von 53 201 173 auf 60 406 683 gestiegen, die Krankheitskosten beliefen sich auf 145,3 Millionen Mark gegen 128,1 im Jahre 1898. Die Beiträge einschließlich der Zusatzbeiträge und die Eintrittsgelder, die mit 245,2 Millionen Mark im Jahre 1898 die Krankheitskosten noch um mehr als 17 Millionen Mark überstiegen, waren im Jahre 1899 mit 154,7 Millionen Mark nur noch um 11,4 Millionen Mark höher als die Krankheitskosten. Die gesammten Einnahmen der Krankenkassen betragen 194,7 (1898: 180,5) Millionen Mark, die gesammten Ausgaben 161,7 (142,9) Millionen Mark. Das Vermögen der Krankenkassen 152,4 Millionen Mark gegen 147,8 im Jahre 1898.

Ein Riesenstreik. Die Zahl der streitenden Stahlarbeiter in den Vereinigten Staaten beträgt über 70 000. Dem arbeiterfreundlichen „Manchester Guardian“ wird aus New-York gemeldet, es werde allgemein zugegeben, daß die Forderungen der Arbeiter übertrieben und ein wenig gewissenlos sind. Aber sie rechnen darauf, daß die Intervention der großen Finanzhäuser aus Abneigung gegen den Stahltrust ihnen den Sieg bringen wird. Die Streitenden gehören sämmtlich der sogenannten „Amalgamated Association“ an. Die Verhandlungen mit den Vertretern des großen Stahltrusts scheiterten an dem hartnäckigen Verlangen der Arbeiterdelegirten, daß alle Eisen- und Stahlwalzwerke der „Amalgamated Association“ angehören sollten, wodurch natürlich das Uebergewicht der Arbeiterschaft ein allgemeines und prinzipielles geworden wäre, was auf die Dauer den finanziellen Ruin des Morgan'schen Stahltrusts herbeiführen müßte. Die Vertreter des Trusts mußten selbstverständlich erklären, daß es nicht in ihrer Macht liege, ihre Angestellten zu zwingen, der Arbeiter-Association beizutreten. Die Streitenden haben große Fonds zu ihrer Verfügung. Der Vorsitzende der Arbeiter-Association, Mr. Schaefer, erklärt, daß er und seine Genossen der festen Ueberzeugung sind, daß der Streit sich auf sämmtliche Hüttenwerke des großen Trusts erstrecken wird, wodurch die Anzahl der ansässigen Arbeiter auf über 300 000 (!) vermehrt werden würde. —

Der Stahltrust, gegen den sich der Ausstand der Stahlarbeiter richtet, ist zu Beginn dieses Jahres von dem New-Yorker Finanzmann Pierpont Morgan ins Leben gerufen worden. Er umfaßt alle hervorragenden Stahlwerke Nordamerikas und ist aufgebaut auf einem Kapital von 1100 Millionen Dollars. (!) Sein Zweck ist, wie wir f. Bt. schon einmal ausgeführt haben, die gesammte Eisen- und Stahlerzeugung zu monopolisiren. Zu seiner Verfügung stehen bereits alle Anthrazitkohlenruben und alle Eisenbahnen, die die Kohlen befördern, er besitzt Dampferflottilien auf den Seen und den großen Flüssen, er kann die Konkurrenz im Inlande — sofern solche noch besteht — sowie auch im Auslande durch Gestellung der Kohlenpreise und Tarife in Grund und Boden stampfen.

Auch ein Heizerausstand ist in den Vereinigten Staaten ausgebrochen. Die Heizer in den Bergwerksdistrikten von Wilkesbarre in Pennsylvanien haben die Arbeit niedergelegt. Die meisten Minen sind gezwungen zu feiern; die Zahl der dadurch arbeitslos gewordenen wird auf 43 000 geschätzt.

Technisches.

Zum Legen von Vinoleum. (Schluß.) Das Verlegen des Vinoleums in Neubauten soll erst dann geschehen, wenn alle anderen Arbeiten in den Räumen beendet sind und diese unter Verschuß genommen werden können.

Schon beim Schneiden der Waare hat sich der Legger darüber zu vergewissern, ob er Waare nach System „Walton“ oder nach System „Taylor“ vor sich hat.

Es ist genügend bekannt, daß die Walton-Waare die Eigenthümlichkeit hat, sich beim Legen in der Länge zusammenzuziehen, wogegen die Taylor-Waare die entgegengesetzte Eigenschaft hat, nämlich sich zu dehnen. Wenngleich auch einige Fabriken Vorkehrungen zur Verhütung dieses Mißstandes getroffen haben, so ist es doch besser, beim Verlegen mit den Eigenthümlichkeiten der betreffenden Qualität zu rechnen, was ja ohne besondere Umstände geschehen kann. Die Walton-Waare wird daher etwas reichlich zugeschnitten, so daß die Bahnlänge einige Centimeter größer ist, als der zu belegende Raum; die Taylor-Waare wird entsprechend knapper geschnitten, damit ihr Raum bleibt, sich etwas auszudehnen. Die so zugeschnittenen Bahnen läßt man unaufgeklebt möglichst lange, jedenfalls aber 1—2 Tage in dem zu belegenden Raume flach auf dem Boden liegen, damit dem Linoleum die Gelegenheit gegeben ist, sich den Temperatur-Verhältnissen des Bodens anzupassen.

Bei gemustertem Linoleum ist genau darauf zu achten, daß der Rapport des Musters scharf an einander paßt.

Die Nähte des Linoleums läßt man gern zum Licht — dem Fenster zu — laufen, weil sie so weniger sichtbar sind.

Man ist heute fast allgemein zu der Ueberzeugung gekommen, daß es das einzig richtige ist, Linoleum in ganzer Fläche aufzukleben; jedenfalls sollte auf Estrichböden in Neubauten nicht anders verfahren werden.

Zu diesem Zwecke bedient man sich fast ausschließlich des „Sarz-Kopal-Kittes“, oder des allerdings weit theureren Schellack-Kittes“, weniger des Dextrins und des Mehlkleisters mit venetianischem Terpentin, der früher gebräuchlich war.

Die Bahnen werden mit dem Kitt, der, wenn er zu steif ist, mittels Spiritus verdünnt wird, bestrichen und mit der Hand oder bei großen Flächen mit eisernen Walzen fest auf den Boden gedrückt. Es ist genau darauf zu achten, daß das Linoleum an den Kanten scharf zusammenstößt. Liegt eine Bahn einmal nicht scharf an, so wird ein geschickter Leger durch einen freihändig geführten Schnitt leicht Abhilfe zu schaffen wissen. Ein „Spannen“ des Linoleums muß auch an den Wänden, den Thürschwellen und an allen Ausschnitten vermieden werden. Die Nähte sind durch Eisenstücke oder glasirte Backsteine kurze Zeit zu beschweren, um zu verhüten, daß sie wieder aufspringen.

Bei Holzböden ist es besonders für Walton-Waare auch zulässig, das Linoleum hoch zu legen, d. h. nur an den Kanten zu kleben oder gar nur zu stiften. Die Kanten klebt man am besten nicht auf den Boden, sondern auf schmale Schirtingstreifen, die unter der Naht des Linoleums aufgespannt und auf die zusammenstoßenden Kanten der Bahnen mit Kitt festgeklebt werden. Das Stiften der Kanten geschieht mit kleinen Versenkstiften, die mit einem Abstände von einigen Centimetern eingelassen werden.

Das Linoleum soll stets in entgegengesetzter Richtung zu den Dielen laufen. Zur Erhöhung der Elastizität und der Annehmlichkeit des ganzen Linoleumbodens bedient man sich bei Holzböden auch vielfach der „Filzpappe“, die mit einem geringen Preisaufschlag zu liefern ist. Die Filzpappe wird ebenfalls nicht geklebt, sondern nur aufgespannt, das heißt also an den Seiten gestiftet; das Linoleum wird den Bahnen der Filzpappe entgegengesetzt laufend gelegt.

Sehr wichtig ist es, daß das Linoleum einen festen Anschluß an den Wänden und an allen Ausschnitten erhält; es empfiehlt sich daher, entweder die Fugkleiste erst nach dem Verlegen des Linoleums anzubringen, oder, falls schon eine solche angebracht ist, durch eine zweite kleine Deckleiste die an den Wänden entstandenen Fugen zu verdecken.

Auf Treppenstufen und Podeste muß das Linoleum ganz besonders vorsichtig und gut verlegt und hierbei nur das beste Klebematerial verwendet werden.

Der Linoleumbelag für die Stufe von Steintreppen wird in der gewünschten Größe zugeschnitten und genau in derselben Weise wie das Linoleum auf Estrichböden mit Kitt festgeklebt. Es ist nicht zu versäumen, die Stufen zu beschweren. Der Linoleumbelag einer Stufe darf nicht ganz bis an die vordere Kante derselben herantreten, sondern nur bis auf etwa 1/2 Centimeter. Die scharfe Kante des Linoleums muß durch einen Hobel oder ein Messer abgeschragt werden, um ein Abbröckeln zu verhindern.

Die Anwendung von Messingschutzleisten ist bei Steintreppen bis jetzt weniger gebräuchlich gewesen, da es Umstände macht, die Messingleisten anzubringen; dagegen wird bei Neubauten vielfach, zumal bei Anlage von Cementstufen, auf die Verwendung von Messingschutzleisten von vornherein Bedacht genommen.

Auf Holztreppen wird das Linoleum entweder in derselben Weise, wie auf Steintreppen verlegt, oder man verlegt es auch in Verbindung mit Messingschutzleisten.

Die Messingschutzleisten werden so angebracht, daß sie etwas über die vordere Kante der Holzstufe hervorragen und mit dem Linoleumbelag in der Oberfläche abschneiden.

Die Haltbarkeit einer solchen Treppenstufe ist eine ganz bedeutende und wiegt die durch die Messingschutzleiste bedingte Mehrausgabe reichlich auf, abgesehen von dem besseren Aussehen, das der Treppe verliehen wird.

Ein Nageln des Linoleums auf den Treppenstufen ist nicht empfehlenswerth.

Bei stark ausgetretenen Treppenstufen ist die Verwendung einer Messingschutzleiste unentbehrlich, sie ermöglicht aber auch ein Ausgießen und Egalisiren der Treppenstufen mit Schlemmkreide und Tischlerleim

nach oben angegebenen Rezept und in Folge dessen die Anbringung eines tadellosen Linoleum-Belags.

Wenn das Linoleum nun in dieser Weise verlegt ist, so empfiehlt es sich, den Boden nach Reinigung von entstandenem Staub mit Linoleum-Bohnermasse gründlich zu bohnen.

Dieses Bohnen ist möglichst häufig, aber mindestens einige Male im Jahre zu wiederholen, nachdem der Boden vorher gründlich mit lauwarmem Wasser und säurefreier Seife gereinigt und mit einem Tuche abgetrocknet ist.

Bei dem Bohnen ist hauptsächlich auf ein gründliches Verreiben der in geringen Quantitäten aufgetragenen Bohnermasse zu achten.

Die tägliche Reinigung eines Linoleum-Belages kann schnell, leicht und gründlich durch Aufnehmen mit kaltem Wasser geschehen, wobei eine unnötige Wasserverwendung zu vermeiden ist, da das Einbringen von Wasser in die Fugen nur sehr üble Folgen haben kann.

Ein frisch gelegter Linoleum-Belag muß anfänglich mit einer gewissen Sorgfalt behandelt werden, namentlich beim Einräumen der Möbel in das belegte Zimmer. Die Möbel sollen beim Transport nicht geschoben, sondern gehoben werden, und empfiehlt es sich, unter schwere Stücke oder Möbel mit Rollen kleine Stücken Linoleum zu legen, die sich beim Verlegen desselben ja genügend ergeben.

Ein nach diesen Angaben gelegter und behandelter Linoleumboden wird jeder Hausfrau nur Freude bereiten und dem Hause Behaglichkeit und Sauberkeit verleihen.

Aus den Ortsvereinen.

Gumbinnen. Die zum 23. Juli einberufene Mitgliederversammlung wurde durch den stellvertretenden Vorsitzenden, Genossen **Boß**, Abends 8 1/2 Uhr eröffnet. Derselbe ertheilte Herrn Generalsekretär **Bambach** (Berlin) das Wort zum Vortrage. Herr **Bambach**, welcher am Nachmittag desselben Tages in der Wohnung des Kassirers eine Kassen- und Bücherrevision vornahm, sprach zunächst seine Anerkennung aus, Bücher sowohl als Kasse in der größten Ordnung gefunden zu haben, und ging sodann zu seinem Thema über: „Die Nothwendigkeit, einer Berufsorganisation anzugehören.“ Dem ausführlichen Vortrage des Referenten wurde von den Mitgliedern bis zum Schluß aufmerksam gefolgt.

J. Enderweit, Sekretär.

Bromberg. Der Ortsverein der Deutschen Tischler und verw. Berufsgenossen feierte am Sonntag, den 14. Juli, in Kusel's Etablissement Schrötersdorf sein sechstes Stiftungsfest durch Festzug, Gesang, Konzert und Tanz. Wie alle Jahre üblich, waren auch diesmal die hierorts bestehenden Verbändevereine, sowie auch einige Arbeitgeber, eingeladen, die auch zahlreich mit ihren Fahnen erschienen waren. Der Sekretär der Handwerkerkammer, Herr **Budjuhn**, hatte auch sein Erscheinen zugesagt. Um 4 Uhr Nachmittags bewegte sich der Festzug vom Vereinslokal unter Borantritt einer Musikkapelle nach dem Vereinslokal der Verbändevereine in der Schleusenstraße, und von dort durch die Hauptstraßen der Stadt dem Vergnügungslokal zu. Nach einem fünfviertelstündigen Marsch am Ziele angelangt, trug die Kapelle des 129. Infanterie-Regiments zunächst einige Stücke aus dem aus-erwählten Programm vor. Nachdem begrüßt der Vorsitzende, Gen. **Seindke**, die aus ungefähr 800 Personen bestehenden Festtheilnehmer in herzlichen Worten, dem dann einige mit großem Beifall aufgenommene Lieder des erst vor Jahresfrist von Gewerkevereinsmitgliedern gegründeten Gesangvereins folgten. In der Festrede führte anschließend Gen. **Malachowski** in kurzen, kernigen Worten die Bestrebungen der Gewerkevereine den Anwesenden vor Augen und ersuchte, denselben beizutreten, denn nur durch die Deutschen Gewerkevereine kann der Arbeiter seine Lage verbessern, zum Schluß ein dreifaches Hoch auf unsere Organisation ausbringend. Der Sekretär der Handwerkerkammer, Herr **Budjuhn**, zeigte an der Hand der Thatsachen das Verhältniß des Handwerks vor 50 Jahren und heute, und bemerkte, daß dasselbe seit der Gründung der Handwerkerkammern bedeutend gestiegen und auch verbessert sei, mit einem dreifachen Hoch auf das Handwerk schließend. Die ungefähr an 300 starke Kinder-schaar wurde vom Gen. **Vottis** in anerkennenswerther Weise bis zu später Abendstunde unterhalten, wofür ihm reichlicher Beifall zu Theil wurde. Das zum Schluß statthabende Tanzkränzchen hielt die Theilnehmer bis zu früher Morgenstunde zusammen. — Das vom herrlichsten Wetter begünstigte Stiftungsfest ist im besten Einvernehmen verlaufen, wie es kaum je vorgekommen. Aus diesem kurz zusammengefaßten Bericht mögen die Leser entnehmen, daß durch thätiges und energisches Arbeiten es wohl möglich, unsere Organisation zu heben, wenn der gute Wille und Einigkeit unter den Genossen vorhanden. Unserem Ausschuß wurde auch allseitiger Beifall für die so überaus trefflichen Einrichtungen zu diesem Feste gezollt, dem insbesondere durch Anmeldeung eintretender Berufskollegen Ausdruck gegeben wurde. Dies gab dem Ausschuß noch ganz besonderen Anlaß, zu geloben, sowie bei diesem Fest auch in Zukunft für den weiteren Ausbau unseres Gewerkevereins einzutreten.

Th. Ziebart, Sekretär.

Patentliste

aufgestellt durch das Patentbureau von Richard Lüders in Görlitz.

Patent-Anmeldungen:

(Einspruchsfrist bis zum 15. September 1901.)

- G. 9 733. Lösbarer Verschluss für Bandsägeblätter. — Albert Conrad, Straßburg i. Elß.
- G. 15 336. Einstellvorrichtung für die Säge oder den Hobelkopf an Maschinen zum Ausschneiden und Behobeln von Fußböden. — Frank Brown Gardiner, und William Abbott, Waterville.
- W. 17 095. Maschine zur Herstellung von Parkettriemen aus Prismen. — Emil Wuhrmann, Zürich.
- S. 24 920. Leimpresse. — Gustav Haase, Cottbus.
- G. 7 430. Fackdaubenbiegemaschine. — Andreas Ernst, Berl i. Westf.

Patent-Ertheilungen:

- 123 798. Verfahren und Vorrichtung zum Ausbessern abgenutzter Treppenstufen. — F. Jensen, Kopenhagen.
- 123 799. Hobelmaschine. — S. Kluge, Barmen.
- 123 800. Verfahren und Vorrichtung zum Pressen von Rädern. — A. Römer, Berlin.

- 123 723. Maschine zum Entrinden von Bäumen mittels rotirender Bürsten. — F. Wettermand, Kelheim a. d. Donau.
 - 123 801. Maschine zur Herstellung von Korfen. — J. C. Howard, Fair Oaks Chislehurst, Kent. Engl.
- Gebrauchsmuster-Eintragen:**
- 156 325. Holzhaltevorrichtung an Kreissägen, bestehend aus einem am Sägefisch festzulegenden Winkelarm und in diesem ver- und einstellbar gehaltenen gegen das Holz sich legenden Schraubenbolzen. — Oskar Marschall, Tamburg.
 - 156 667. Dreikantige Sägefeile als Schränkeisen und Schraubenzieher. — Gottl. Schringhaus Sohn, Reimscheid.
 - 156 440. Messerkopf für schwedische Holzfräsmaschinen, dadurch gekennzeichnet, daß die Zahnflächen weit geöffnet die Zahnsippen abgerundet und auf den Zähnen die Messer auswechselbar befestigt sind. — Carl Klumpp, Eisingen.

Auskunft der „Cinda“.

a. b. c. in W—stadt. Um auf Glas zu malen, muß die Glasfläche vorher sorgfältig abgerieben werden und frei von jeder Feuchtigkeit sein. Wenn die aufgetragene Farbe sich verzieht und nicht gleichmäßig haftet, wird die Glasfläche mit einem Wattebausch abgerieben, der wenig mit Terpentinöl oder Lavendelöl benetzt ist. Selbstverständlich müssen die in Verwendung genommenen Farben sachgemäß mit Oelen abgerieben werden.

Seuilleton.

Cinda.

Eine Reiseskizze aus Kansas. Von N. T.

(Nachdruck verboten.)

Eintönig und ermüdend war der Weg durch die Prairie. Flach wie ein unabsehbares Moor, so weit das Auge reicht, kein Baum, kein erhabener Punkt; wie ein Schiffer in einsamen Boote auf der glatten Fläche der See bewegt sich der Wanderer in der öden Landschaft, aber statt der belebenden, spiegelnden Fluth umgiebt ihn eine langweilige Flur mit kurzem, magerem Gras, über welche der unbeschreibliche melancholische Hauch der Kansas-Prairie gegossen ist; er sieht keinen Fluß, blinken, und wenn er auf einen solchen trifft, so säumen ihn keine Uferbänke ein, sondern das träge Gewässer schlängelt sich in der niedrigen Einsassung langsam dahin.

Die Aussicht auf eine richtige Waidmannslust hatte mich bestimmt, mit einigen jagdlustigen Bekannten auf einer Forschungsreise weiter nach Westen vorzudringen, als ursprünglich meine Absicht gewesen war. Wir gedachten auf dem Wege, den der Handelsverkehr zwischen Missouri und Santa Fé durch Kansas nimmt, zurückzukehren. Uns war eine Schänke bezeichnet worden, an derselben vorüber bewegten sich die Büge der Handelsleute, welche Waaren nach Santa Fé und zurück führten.

Nach einem beschwerlichen Marsche durch die Prairie erreichten wir die wirthliche Stätte. Es war kein stattliches Wirthshaus, wie man es in der Nähe der Städte antrifft, sondern ein leicht ausgerichtetes niedriges Gebäude. Ein fester Baum umschloß den Hof, in welchem Pferde und Wagen Sicherheit fanden, und einen kleinen Garten, welcher den Bewohnern den Bedarf für ihren Tisch lieferte.

Man nannte die Schenke „Tante Cinda's Schänke“.

Ein Mexikaner schüttelte zu unserer Frage, ob wir Unterkunft finden könnten, den Kopf; er verstand uns schlecht und hieß seiner Frau, mit der er die Bedienung des Hauses versah, die Herrin rufen. Eine kräftig gebaute Frau mit stark ausgeprägten Gesichtszügen, von der Sonne und der Luft gebräunt, erschien. Sie mochte im Anfang der Vierziger-Jahre stehen; das schwarze, glänzende Haar zeigte hie und da eine graue Spitze; die braunen Augen funkelten lebhaft und hatten einen unruhigen, suchenden Blick, wie er Leuten eigen ist, die viel allein sind; durch die Miene glitt zuweilen ein anmuthiges, freundliches Lächeln, woraus man erkannte, daß sie in der Jugend sehr hübsch gewesen sein müsse.

Wir erfuhren von ihr, daß vor 5 oder 6 Tagen ein Handelszug nach Santa Fé durchgekommen war und daß nach den gewöhnlichen Verkehrsverhältnissen vielleicht bald ein anderer Zug den entgegengesetzten Weg nehmen werde. „Nach Missouri!“ sagte sie, und der Ton, den sie auf das Wort legte, sowie ihre Aussprache des Englischen ließen mich vermuthen, daß sie aus diesem Staate gekommen war.

Dies verhielt sich in der That so: Als Cinda vernahm, daß auch wir aus Missouri seien, äußerte sie die Freude einer Landsmännin und widmete uns die angelegentlichste Pflege. Meine Begleiter gingen von früh bis zum Abend dem Sagen nach; ich mußte auf das Vergnügen verzichten, weil ich mir am ersten Tage den rechten Fuß durch einen Fehltritt verletzt hatte und deshalb gezwungen war, mich zu schonen. So fand ich Gelegenheit, mit der Wirthin zu plaudern und erfuhr ihre Lebensgeschichte.

„Ich bin in Missouri geboren,“ erzählte sie. „Meine Eltern waren als schlichte Landleute eingewandert. Als ich das Alter von 20 Jahren erreichte, hatten sie es soweit gebracht, daß sie ein kleines Haus ihr eigen nannten und etliche Stücke Land, dessen Bearbeitung mir zufiel. Ich blieb ein einfaches Landmädchen; viel zu lernen war mir nicht beschieden; die Sorge für Küche und Acker ging Allen vor.

Als meine Eltern das Zeitliche segneten, betrachtete ich es als eine gnädige Fügung, daß ich Jack kennen gelernt hatte; ich stand doch nicht ganz allein und verlassen! Jack Millan war gleich mir das Kind eingewanderter Leute, die Mutter eine Deutsche, der Vater aus Schottland. Jack war mein nächster Nachbar, zwei Jahre älter als ich, aber ebenso wenig mit Glücksgütern gesegnet; seine Eltern hatten es nicht einmal zu einer eigenen Heimstätte gebracht, sie bewohnten ein Häuschen zur Miete. Nun, ich besaß ja ein kleines Eigenthum; mit Gottes Hilfe, dachte ich, als Jack sich um meine Hand bewarb, werden ein paar junge fleißige Leute darauf schon weiter kommen!“

„Da muß ich Sie ja Frau nennen,“ sagte ich.

„Freilich,“ nickte sie. „Warum hätte ich ablehnen sollen, was mir als ein Glück erschien? Jack war freilich nicht der schönste Mann auf Erden; o nein, seine Hautfarbe war allerdings hell, seine Gliedmaßen wohlgebildet, allein Haupthaar und Bart gelbblond wie Sand und das Gesicht voller Sommersprossen; für mich war das aber gut so und vor allem hatte er ein gutes, treues Gemüth. Das ist die Hauptsache für zwei Leute, die miteinander durchs Leben gehen wollen, und Jack dachte ebenso. Es gab schönere Mädchen in dem Orte und der Umgegend, aber Jack und ich, wir fanden eben Gefallen aneinander. „Cinda,“ sagte er, „Du allein gefällst mir!“ — Ich werde das Wort nicht vergessen und wenn ich tausend Jahre lebe. Einen Sonntag um den andern kam er und geleitete mich zur Kirche; wir mußten zwar zwei Stunden weit gehen, aber der Weg dänchte uns nicht lang, wir hatten miteinander so mancherlei zu reden! Sie müssen nicht denken, daß wir thörichte Scherze mit einander trieben! Wir besprachen uns wegen unserer Zukunft und wie wir uns einrichten wollten. Bis zu unserer Verheirathung hat er mich nur ein einziges Mal geküßt, es war an dem Tage, da ich ihm meine Einwilligung zur Vermählung gab.“

„Und jetzt sind Sie Wittwe geworden?“ fragte ich, da sie innehielt und nachdenklich vor sich hinblickte.

Sie bewegte langsam das Haupt.

„Nein,“ sagte sie, „es ist anders gekommen. Wir verheiratheten uns, doch es fehlte das Glück. Ein dürre Sommer verdarb unser Feld; eine Feuersbrunst legte einen Theil des Häuschens in Asche; die eingerissene Noth ließ es an Arbeit und Verdienst mangeln. Da sagte Jack: „Cinda, so geht es nicht weiter, wir verkommen. Weißt Du was? Ich will mich den Frachtfahrern, die nach Santa Fé ziehen, anschließen. Wenn ich mich an sie verdinge, so verdiene ich auf dem Wege, und in dem fremden Lande giebt es Arbeit in den Bergwerken; es sind schon Manche mit schönen Ersparnissen heimgekehrt. Halte ein Jahr oder zwei sparsam Haus, dann kehre ich wieder und uns ist geholfen.“ — Ich redete nicht dagegen, denn er hatte einen eigenen Sinn, von dem war er nicht leicht abzubringen, das war seine schwache Seite. Es war ein harter Schlag für mich, als er ging; doch ich überwand den Schmerz, ich tröstete mich mit dem Gedanken, daß es zu unserm Besten gereiche, und ich wußte, daß er wiederkommen würde.“

Ein seliges Lächeln glänzte in ihrem Antlitz, als sie dies sagte. Ich betrachtete sie mit stiller Behemuth, denn es lag auf der Hand, daß ihre Hoffnung nicht in Erfüllung gegangen war.

Wie ich weiter erfuhr, hatte Cinda zwei Jahre lang dem Tage entgegengeharrt, an dem ihr Gatte wiederkehren würde. Vergebens. Noch ein drittes Jahr verging, ohne daß eine Nachricht von ihm kam. Da faßte sie den Entschluß, ihre Habseligkeiten zu Gelde zu machen und nach Kansas zu gehen, auf der Straße, die Jack genommen hatte und auf der er zurückkehren mußte.

„Ich dachte,“ sprach sie, „so bin ich näher zu ihm und treffe ihn früher, wenn er heimkehrt.“

(Fortsetzung folgt.)

Amtlicher Theil.

Rechnungs = Ab sch l u ß

der Hauptkassen des Gewerksvereins der Deutschen Tischler (Schreiner) und verwandten Berufsgenossen
für das 2. Vierteljahr 1901.

Einnahme	Generalraths-Kasse		Begräbnis-Kasse		Zuschuß-Kasse		Ausgabe	Generalraths-Kasse		Begräbnis-Kasse		Zuschuß-Kasse	
	M.	ℳf.	M.	ℳf.	M.	ℳf.		M.	ℳf.	M.	ℳf.	M.	ℳf.
An Kassenbestand vom 1. Vierteljahr 1901	1662	72	470	09	775	30	Per Zurückgesandte Gelder	1256	24	1423	17	7421	76
„ Eingefandte Gelder	10252	39	1692	86	2419	42	„ Unterstützung für Arbeitslosigkeit	3597	50	—	—	—	—
„ Portovergütung vom Verbands	142	60	—	—	—	—	„ „ für Reisen u. Wanderschaft	243	71	—	—	—	—
„ Inserate und Einbände der „Eiche“	43	92	—	—	—	—	„ „ für Ueberfiedelung	159	13	—	—	—	—
„ Utenilien	4	—	—	—	—	—	„ „ bei Aussperrung	136	—	—	—	—	—
„ Strafen	—	—	—	—	35	—	„ „ in Nothfällen	154	—	—	—	—	—
„ Porti	13	65	—	—	—	—	„ Beitragserlaß	183	90	—	—	—	—
„ Verkaufte Werthpapiere	1403	30	1003	20	5620	20	„ Porto einschl. Ver. der „Eiche“	869	76	—	—	—	—
„ Zinsen	42	—	—	—	6	40	„ Druckfachen und Utenilien	409	55	35	50	161	50
„ Depot zurück	10000	—	—	—	—	—	„ Agitation und Reisekosten	434	15	—	—	—	—
							„ Bureau	193	25	—	—	—	—
							„ Gehälter	870	—	210	—	630	—
							„ Entschädig. f. Sitzungen u. Schiedsger.	48	—	—	—	6	—
							„ Entschädigung der Generalrevisoren	35	75	6	—	49	—
							„ Papier, Satz und Druck der „Eiche“	2308	90	—	—	—	—
							„ Autorenhonorar	224	90	—	—	—	—
							„ Organ- und Zeitungs-Abonnement	313	92	—	—	—	—
							„ Verbandsbeiträge	407	34	—	—	—	—
							„ Alters- und Invaliditätsverf.-Marken	17	28	—	—	—	—
							„ Rechtschutz	—	—	—	—	18	40
							„ Gefaufte Werthpapiere	1300	—	963	80	—	—
							„ Zinsen für gefaufte Werthpapiere	—	—	2	05	—	—
							„ Provision und Spesen	—	—	—	—	26	65
							„ Pensionsgelder	240	—	—	—	—	—
							„ Darlehn an den Reservef. d. Zuschußf.	10000	—	—	—	—	—
							„ Versicherungspolize	25	60	—	—	—	—
							„ Sonstige	19	10	—	—	5	—
							Kassenbestand	116	60	525	63	538	01
Summa M.:	23564	58	3166	15	8856	32	Summa M.:	23564	58	3166	15	8856	32

Vermögen der Hauptkassen	Kautions-Kasse		Zuschuß-Kasse		Generalraths-Kasse		Begräbnis-Kasse		Zuschuß-Kasse		Verfügbarer Fond*)	
	M.	ℳf.	M.	ℳf.	M.	ℳf.	M.	ℳf.	M.	ℳf.	M.	ℳf.
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 % auf der Reichsbank	2100	—	2800	—	50 000	—	42 500	—	38 300	—	—	—
Kassenbestand " 3 % " " " "	700	—	200	—	—	—	10 300	—	20 500	—	—	—
Summa M.:	2800	—	3000	—	50 000	—	52 800	—	58 800	—	—	—
	623	76	293	30	116	60	525	63	538	01	—	—
Summa M.:	3423	76	3293	30	50 116	60	53 325	63	59 338	01	892	60

Mitgliederzahl: Gewerksverein: 6910. Begräbniskasse: 1920. Zuschußkasse: 4245.

Berlin, 30. Juni 1901.

G. Gafner, Schatzmeister.

M. Marzinger, M. Günther, G. Mühle, Generalrevisoren.

109. Bureauführung.

Verhandelt Berlin, den 29. Juli 1901, Vormittags 10 1/4 Uhr.

1. Quedlinburg. Einen Aufruf in der „Eiche“ zu veröffentlichen, gemeinsamer Beteiligung unserer Genossen zu der bevorstehenden Gewerbegerichtswahl betreffend, wird stattgegeben.
2. Göggingen. Dem Ortsverein ist zur Beschaffung eines Spindes für den Sekretär ein Höchstbetrag von 20 Mk. bewilligt.
3. Eine Anzeige des Generalrathsmitgliedes L u d e k u s, daß derselbe sein Amt als Besitzer im Generalrath niederlegt, wird dem Generalrath bezw. dem Vorstand zur Vorlage überwiesen.
4. Stettin-Bredow. Ein vom Ausschuß des Vereins beantragtes Rechtsschutzgesuch für den Sohn eines Mitgliedes wird vertagt, bis schriftliche Information eingeholt ist.
5. Ortsvereine Stettin sowie Themar. Die Veröffentlichung über den Verlauf der außerordentlichen Generalversammlung der Zuschußkasse zu Halle geschieht durch das in kürzester Zeit erscheinende Protokoll.
6. Beuthen. Dem Mitglied 688 F. K ü f f n e r werden die verauslagten Gelder bei Gründung des Vereins von der Hauptkasse zurückerstattet werden.
7. Dortmund. Von einer schriftlichen Mittheilung verschiedenen Inhalts ist Kenntniß genommen, und wird dieselbe brieflich erledigt werden.
8. Cüstrin. Dem Mitglied 1571 L u d w i g kann die Stundung der Beiträge nicht gewährt werden, da dieselben bei Einreichung des Antrages nicht bis zur statutarischen Frist bezahlt waren. (Siehe § 83 der Kassen- und Geschäftsordnung.)
9. Von der Meldung behördlicher Kassenrevisionen in Breslau I, Breslau II und Quedlinburg, welche zu Ausstellungen keinen Anlaß gegeben, ist Kenntniß genommen.
10. Die Ergänzungswahlen eines Sekretärs in Neustadt a. S., eines Sekretärs und Revisors in Weikensee, zweier Revisoren in Duisburg, werden im Namen des Generalraths und Vorstandes bestätigt.
11. Duisburg. Das Gesuch um einen Redner wird in nächster Zeit berücksichtigt werden.
12. Erlangen. Ueber die unpünktliche Einsendung der Extrabeiträge, sowie weitere Meldungen wird briefliche Erläuterung ergehen.

13. Brandenburg. Das Stundungsgesuch für das Mitglied 6301 W o l f s c h e muß vertagt werden, da die Angabe fehlt, bis einschl. welcher Woche das Mitglied seine Beiträge bezahlt hat.

14. Von der Beschwerde des Mitgliedes 697 P f u h l - Berlin II wird Kenntniß genommen, jedoch kann durch dieselbe der gefaßte Beschluß über die Ordnungsstrafe nicht geändert werden.

15. Patzschkau. Die angezeigte Wahl des Mitgliedes 4814 L e u b e r zum Revisor kann nicht bestätigt werden, da derselbe nur Mitglied der Krankenkasse ist.

16. Von den Berichten über die stattgefundenen Besuche seitens des Generalsekretärs in Allenstein, Gumbinnen, Osterode, Graudenz und Culm ist Kenntniß genommen.

17. Ueberfiedlungsbeihilfe ist zu zahlen an: 6 K l u w e von Allenstein nach Möhlingshausen, für 750 Kilometer, dem Mitgliede 18,75 Mk., für die Frau 15,— Mk., für ein Kind nach näherer Erkundigung ev. 15,— Mk. und Beihilfe für Ueberführung der Wirthschaft 50,— Mk., in Summa 98,75 Mk.

18. Arbeitslosenunterstützung, pro Arbeitstag 1,25 Mk., ist zu zahlen an: 291 R e i n h o l d - Berlin (Erster) vom 5. 8. (Beitragabst. 32. W.); — 3761 W e l s e r - Laupheim vom 29. 7. (Beitragabst. 31. W.); — 752 S i r c h e v. 31. 7. (Beitragabst. 31. W.) und 759 B r a n d o w v. 28. 7. (Beitragabst. 31. W.), beide von Berlin (Moabit); — 5098 F e n z s c h - Nixdorf vom 21. 7. (Beitragabst. 30. W.); — 1864 W e i ß e - Dresden vom 30. 7. (Beitragabst. 31. W.) mit Einrechnung der im Nov. 1900 erhaltenen Unterstützung; — 716 A r n d t - Berlin (Königst.) vom 29. 7. (Beitragabst. 31. W.); — 3446 A h l a n d - Königsberg vom 30. 7. (Beitragabst. 31. W.); — 3908 S a h n - Lindenau vom 30. 7. (Beitragabst. 31. W.)

In Arbeit: 2554 S c h a t z k e - Elberfeld am 22. 7.; — 5519 S ü ß b r i c h - Schweidnitz am 29. 7.; — 216 B y l a n g - Berlin (Erster) am 26. 7. infolge Aussteuerung; 3962 R o m m i c h a u - Leipzig-Ost am 22. 7. infolge Aussteuerung; — 3807 W o o s m a n n - Lauterbach am 23. 7.; — 716 A r n d t - Berlin (Königst.) am 25. 7.

Schluß der Sitzung 1 1/4 Uhr Nachm.

Das Bureau:

M. Wahlke,
Vorsitzender.

G. Gafner,
Schatzmeister.

M. Zietke,
Bureaubeamter.

Zur Beachtung!

Dieser Nr. 31 der „Eiche“ liegen für die Verwaltungsstellen die beschlossene Anzahl der Protokolle der außerordentlichen Generalversammlung unserer Zushukklasse bei.
Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Die Herren Ortskassierer und Revisoren nachstehend benannter Ortsvereine resp. Verwaltungsstellen werden hiermit unter Hinweis auf § 29 der Geschäfts- und Klassenordnung, sowie der kontraktlichen Bestimmungen, aufgefordert, für **sofortige Einfindung der Abschlässe** nebst Anlagen und Mehrbeständen pro 2. Vierteljahr 1901 Sorge zu tragen:

- Chemnitz, Döbeln, Culau, Hirschberg, Jauer, Lauenburg, Lindau, Lübeck, Lüdenscheid, M.-Glabach, Neustadt (Westpr.), Pasing, Rybnik, Saarbrücken, Weinheim, Zerbst.

Berlin, den 30. Juli 1901.

E. Gafner, Schatzmeister.

Sterbetafel.

- Anton Schwaneberger, Mitgl. im Ortsv. Augsburg, geb. 29. 11. 1863, eingetr. 21. 7. 1898, gest. 1. 6. 1901.
- Paul Schumann, Mitgl. im Ortsv. Striegau, geb. 28. 8. 1865, eingetr. 18. 4. 1899, gest. 11. 6. 1901.
- Moriz Fechner, Mitgl. im Ortsv. Königsberg, geb. 22. 9. 1824, eingetr. 22. 5. 1870, gest. 17. 6. 1901.
- Hermann Worst, Mitgl. im Ortsv. Berlin II, geb. 21. 1. 1869, eingetr. 22. 10. 1895, gest. 17. 6. 1901.
- Pauline Schmidt, geb. Nibel, Mitgl. der Begräbniskasse im Ortsv. Breslau II, geb. 26. 5. 1825, eingetr. 27. 9. 1873, gest. 22. 6. 1901.
- Pauline Fiebig, geb. Unglaube, Mitgl. der Begräbniskasse im Ortsv. Schweidnitz, geb. 6. 10. 1863, eingetr. 8. 1. 1895, gest. 26. 6. 1901.
- Johann Altert, Mitgl. im Ortsv. Leipzig-Ost, geb. 22. 4. 1857, eingetr. 26. 1. 1901, gest. 1. 7. 1901.
- Karl Stein, Mitgl. im Ortsv. Naumburg, geb. 22. 5. 1831, eingetr. 1. 8. 1878, gest. 3. 7. 1901.
- Johann Sollmann, Mitgl. im Ortsv. Themar, geb. 11. 8. 1858, eingetr. 29. 9. 1895, gest. 3. 7. 1901.
- Rudolf Engelmann, Mitgl. im Ortsv. Rudolfsstadt, geb. 26. 6. 1848, eingetr. 9. 4. 1882, gest. 12. 7. 1901.
- Josef Weidemann, Mitgl. im Ortsv. Karlsruhe, geb. 14. 3. 1846, eingetr. 18. 12. 1884, gest. 14. 7. 1901.

Versammlungen.

August.

- Augsburg. 10. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Kaffe National“. Gesch., Versch.
- Berlin (Ost). 3. Abds. 8 Uhr, Vers. Adalbertstr. 21. Gesch., Versch.
- Berlin (Königsf.). 10. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Koppenstr. 65. Gesch., Beitrags.
- Berlin (Moabit). 10. Abds. 8 1/2 Uhr, im „Restaur. Spreehallen“, Kirchstr. 27.
- Berlin (West). 10. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Gr.-Görschenstr. 29. Gesch., Versch.
- Berlin (Nord). 10. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Brunnenstr. 143. Gesch., Vereinsang.
- Berlin VI (Pianofortearb.) 3. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Köpnickstr. 158 im Hof. Gesch., Beitrags., Versch.
- Berlin. Jeden Donnerstag, Abds. 9 Uhr, Uebungsst. d. Sängerkors d. Hirsch-Dunker'schen Gewerks. i. Königsf. Casino, Holzmarkt- u. Alexanderstr.-Ecke.
- Berlin. Theaterverein Eiche 31. Abds. 8 Uhr, Feier des 5. Stiftungsfestes in d. Andreasfestsälen, Andreasstr. 21. Zahlr. Teilnahme erb.
- Biberach. 4. Nachm. 3 Uhr, Vers. im „Gasth. z. Schwan“. Beitrags. u. U.
- Breslau (Tischler). 10. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Rest. zum grünen Löwen“, Büttnerstr. Gesch. — Beitrags. jeden Sonnabend daselbst.
- Bromberg. 10. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Wicher, am Fischmarkt. Beitrags., Gesch.
- Bruchsal. 4. Nachm. 3 Uhr, Vers. im „Schützenhause“. Gesch., Beitrags.
- Bütow. 10. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Dumrose, am Markt. Gesch., Beitrags.
- Charlottenburg. 10. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Samusef, Windscheidstr. 29. Versch.
- Coblenz. 10. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. i. „Rest. Scheid“, Friedrichstr. 1. Beitrags.
- Cöln a. Rh. 4. Vorm. 10 Uhr, Vers. im „Rest. Lölgen“, Höhepforte 10. Gesch. Beitrags. — Vortrag des Vorsitzenden des Samaritervereins, Herrn Aug. Gerber über die erste Hilfe bei Unglücksfällen.
- Cottbus. 3. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. Drei Kronen“, Berlinerplatz.
- Danzig. 3. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Vorstädt. Graben 9. Gesch., Beitrags.
- Dortmund. 8. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Fingerhut, Hermannstr. 10. Beitrags.
- Düsseldorf. 11. Vorm. 10 1/2 Uhr, Vers. b. Jäger, Karl- u. Grapelost-Ecke.
- Duisburg. 4. Vorm. 11 Uhr, Vers. b. Pelzer, Friedr. Wilhelmpl. Gesch., Versch.
- Eberfeld. 10. Abds. 8 1/2 Uhr, b. Figge, Arenberger- u. Breitestr.-Ecke.
- Ebing. 3. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gewerbehause“. Beitrags., Gesch. — Die Frauen der Mitglieder sind freundlichst eingeladen.
- Eulau. 10. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Rest. z. Wilhelmshütte“. Gesch., Beitrags.
- Forst. 3. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Grämann, Gerberstr. 26. Beitrags.
- Gleiwitz. 3. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. zum gelben Hirsch“, Jährzer Chaussee. Gesch., Beitrags. u. U.

- Gögglingen. 3. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. z. rothen Ochsen“. Gesch.
- Görlitz (Tischl.). 7. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in der „Pilsgerstänke“, Heilige-Grabsstr. Gesch., Beitrags., Versch.
- Görlitz II. 3. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Rest. Opah“, Baugenerstr. 43. Versch.
- Hagen. 11. Vorm. 10 Uhr, Vers. b. Kasel, Wehringhauserstr. 39. Versch.
- Hirschberg. 10. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. z. goldenen Löwen“. Gesch.
- Jena. 10. Abds. 8 1/2 Uhr, im „Kaffeehause“. Beitrags.
- Juworazlaw. 4. Nachm. 5 Uhr, Vers. b. Bülsdorf, Friedrichstr. 21—22.
- Kall. 11. Vorm. 11 Uhr, Vers. im „Rest. Haupt“, Viktoriast. 73. Gesch., Beitrags.
- Karlsruhe. 3. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. Könia v. Preußen“, Adlerstr.
- Königsberg. 3. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Godath, Holzstr. 11. Monat-bericht, Gesch., Beitrags.
- Landberg I. 10. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Matt, am Paradeplatz. Beitrags.
- Langenöls. 10. Abds. 8 Uhr, Vers. bei Pfeiffer. Gesch., Beitrags., Versch.
- Leipzig. 13. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in „Pill's Tunnel“, Klostergasse. Versch.
- L.-Gohlis. 10. Abds. 8 Uhr, Vers. in der „Weintraube“. Gesch., Beitrags.
- L.-Lindenau. 3. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in „Hönsch's Saalbau“, Rühenerstr. 14.
- Löbau. 3. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Albertgarten“. Gesch., Beitrags.
- Magdeburg. 3. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. i. „Gasth. z. grün. Löwen“, Georgenstr. 11.
- Mannheim. 3. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. z. Stadt W o r m s“. Beitrags.
- M.-Glabach. 4. Vorm. 11 Uhr, Vers. b. Breuer, alter Markt. Beitrags.
- Nowawes. 10. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Germaniasaal“, Wilhelmstr. 24.
- Pasewalk. 4. Nachm. 5 Uhr, Vers. Königsstr. 6. Beitrags., Versch.
- Pfersee. 3. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Johannesbad“ Beitrags., Versch.
- Potsdam. 10. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Bell, Waisenstr. 61. Beitrags., Gesch.
- Rixdorf. 10. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Herrmannstr. 199. Gesch., Versch.
- Rudolfsstadt. 10. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Restaur. Danz.“ Gesch., Beitrags.
- Saarbrücken. 10. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Hallauer, Deutschherrenstr. Gesch.
- Schwenditz. 10. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Müller, Bahnhofstr. Gesch., Beitrags.
- Schmölln. 11. Nachm. 3 Uhr, Vers. in „Grell's Rest.“, Bahnhofstr. Gesch.
- Schweidnitz. 3. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. zum blauen Hekt“, Breslauerstr. 8. Gesch. — Beitrags. jeden Sonnabend daselbst.
- Spandau. 10. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Sturm, Bahnhofstr. 1. Beitrags., Gesch.
- Sprottan. 3. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. zum Verge“. Gesch., Beitrags.
- Pr.-Stargard. 3. Abds. 8 Uhr, Vers. in der „Turnhalle.“ Beitrags. u. U.
- Stassfurt. 11. Nachm. 4 Uhr, Vers. b. Kalle, Güssenstr. 3. Gesch., Versch.
- Striegau. 3. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. z. schwarzen Bär“. Beitrags.
- Ulm. 3. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. z. Steinbock“. Gesch., Versch.
- Vetschan. 3. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Fenzsch. Gesch., Beitrags., Versch.
- Weinheim. 11. Vorm. 11 Uhr, Vers. im „Gasth. zum Schwan“. Beitrags.
- Weiskensee. 3. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Schomburg, Langhansstr. 143. Gesch., Beitrags., Versch.
- Wittenberg. 3. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Wildgrube, Juristenstr. Beitrags.
- Wittenberge. 3. Abds. 7 1/2 Uhr, Vers. im „Rest. Schröder“, Mittel- u. Auguststr.-Ecke. Beitrags., Gesch.
- Worms. 3. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. z. Rheintal“, Rheinstr. 4. Beitrags.

Orts- und Medizinalverbände.

- Berlin und Vororte (Medizinalverband). Sonntag, 11. August, Vorm. 9 1/2 Uhr, im „Restaur. Krebs“, Ohmstr. 2: Generalversammlung.
- Charlottenburg (Ortsverband). Dienstag, 6. August, Abds. 8 1/2 Uhr, bei Schöngalla, Spreestr. 8, Versamml. L.-D.: Bericht über den Verbandstag zu Cöln. Ref.: Redakteur E. Goldschmidt (Berlin).

Anzeigen.

Gebrauchsmuster
PATENTE
Warenzeichen
Richard Lüders, Görlitz.

Prima Cölnner Façonleim

offerirt zu billigsten Preisen
Chemische Fabrik Seufeld
(Oberbayern).

Ein **Stellmacher**, 31 Jahre alt, gute Zeugn.-aufweisend, auf Nädergestelle und offne Kastenarbeit firm, in letzter Stellung 7 Jahre thätig gewesen, sucht von folg. Stellung. Meldungen an **E. Radunski**, Graudeniz, Weichselstr. 3.

Ein junger, tüchtiger **Drechsler** sucht, möglichst per sofort, in Berlin oder Umgegend Stellung. Näh. bei **F. Kley**, Ortssekretär, Rixdorf, Kneisebeckstr. 111.

Modelltischler

auf Maschinenarbeit suchen **sofort** Stellung als solche. Adressen an **H. Wein**, Quedlinburg, Weberstr. 3.

Der gemeinsame
Arbeitsnachweis
der Ortsv. der Tischler Berlin I bis VI, für Jedermann unentgeltlich, befindet sich jetzt
Grünstraße 20, pt.
Täglich geöffnet Vorm. von 8—10 Uhr.

Der **Arbeitsnachweis**
d. Ortsverbandes **Eberfeld** befindet sich bei Herrn **Figge**, Breite- und Arenbergerstr.-Ecke.

Der **Arbeitsnachweis** des Ortsvereins der Tischler **Schweidnitz** befindet sich beim Genossen **Paul Schubert**, Vorwerkstraße 3, H. II.